

entdeckt. Und wenn am Dopplersteige selbst, ja wenn an dem Handstücke Nr. 9346 sogar das transgredirende Auftreten liassischer Bildungen zukünftig constatirt werden sollte, Herr Diener wird sich die Priorität für diese Entdeckung auf Grund seiner hier besprochenen Angaben nicht anzueignen in der Lage sein! Rothe Schmitzen und Adern in oder auf weissen Kalken sind eben noch nicht Crinoidenlias, ebensowenig, wie petrefactenleere, rothe Einlagerungen in Dachsteinkalken Hierlatzschichten sind, und wenn man schon auf Handstücken Liastransgressionen entdecken will, so müssen es doch zum Mindesten solche sein, wie sie vom Vortragenden gleichzeitig aus der Gegend der Klinggralm des Untersberges vorgelegt werden konnten. Mit den voranstehenden Bemerkungen gegen Diener's Lias-Nachweise in den Salzburger Kalkhochgebirgen soll zweierlei erreicht werden, einmal soll an einem eclatanten Falle gezeigt werden, wie man durch Ignoriren des bereits Vorhandenen und Bekannten auch heute noch täglich die schönsten Entdeckungen machen kann und zweitens soll eine entschiedene Verwahrung dagegen eingelegt werden, dass diese „Entdeckungen“, die zum Theil gar keine sind, zum Theil aber von Anderen schon längst zuvor gemacht wurden, Herrn Dr. C. Diener — und sei es auch nur im Referatentheile irgend einer touristischen Zeitschrift als sein geistiges Eigenthum gutgeschrieben werden!

Literatur-Notizen.

Dr. R. Zuber. Die krystallinischen Gesteine vom Quellgebiete des Czeremosz. Tschermak's mineralog. u. petrogr. Mitth. Bd. VII, 1885, pag. 195—199.

Von den in der Marmaros und der Bukowina anstehenden krystallinischen Gesteinen greift ein kleiner Theil nach Galizien über, die der Autor untersuchte. Der grösste Theil seines Materials stammt vom Perkalab-Bache, an welchem die besten Aufschlüsse zu finden sind. Dieser Bach bildet den Hauptzuzfluss des weissen Czeremosz und die Grenze zwischen Galizien und der Bukowina.

Den untersten Horizont der krystallinischen Masse bilden Glimmerschiefer, welche aus wechsellagernden schmalen Quarz- und Muscovit-Schichten bestehen. Sie sind auffallend arm an accessorischen Mineralen. Zwischen den Lagen dieses Glimmerschiefers treten an einigen Stellen mächtige Einschaltungen eines quarzitisches Gesteins auf, welches un deutlich geschichtet, nur in kleinen Partien schiefrig, ungemein fest und von grünlich-grauer Farbe ist. Die chemische Untersuchung des Herrn Schramm lehrt, dass ein Gemenge von Quarz und Orthoklas vorliegt. Unter dem Mikroskope erkennt man Quarz und selten kleine Glimmerblättchen, vorwiegend Biotit, in einer Grundmasse von felsitischem Charakter. Es wird als *Hülleffinta* bezeichnet. Stellenweise geht das Gestein in Gneiss über, der auch Plagioklas führt.

Die höheren Horizonte werden vorwiegend von krystallinischen „Thonschiefen“ gebildet, unter denen ein dunkelgrauer bis schwarzer Phyllit hervortritt.

Ziemlich oft finden sich zwischen den krystallinischen Gesteinen Einschaltungen von Kalkstein, dessen Habitus im hohen Masse an einige paläo- und mesozoische Kalke der Alpen, besonders an den Silurkalk aus der Umgebung von Leoben, erinnert.

Untergeordnet sind endlich Quarzite und mulmige rothe Schiefer, welche letztere wahrscheinlich Zersetzungsprouducte anderer Gesteine sind. (B. v. P.)

H. Hatch. Ueber den Gabbro aus der Wildschönau in Tirol und die aus ihm hervorgehenden schiefrigen Gesteine. Tschermak's mineralog. u. petrogr. Mitth. Bd. VII, 1885, pag. 75—87.